

ungeachtet jetzt minder begeistert, als früher, so liegt die Schuld gewiß weniger an ihr, als an mir, der ich seit acht Jahren — ich muß mir dies zum Ruhme nachsagen — etwas vernünftiger geworden bin und Manches, wofür ich früher rasend geschwärmt, jetzt mit kaltem, gleichgültigem Auge betrachte. Bis zum 25sten Jahre erscheint uns jede hübsche Frau als ein Engel, eine Gottheit; aber sind sie und wir einmal über die 30 hinaus, dann verlieren diese Engel ihre Flügel, diese Gottheiten ihren Strahlenkranz für uns und wir erblicken dann nur das in ihnen, was sie wirklich sind; dann belächeln wir unsern *ci-devant-enthusiasme* und könnten uns nasenstübern darüber, daß wir ehemals so unvernünftig exaltirt gewesen sind. *Mais revenons à nos moutons!* Dem. Elsler tanzt wirklich noch so schön als früher, ja ihre *Pas* sind noch weicher und elastischer geworden, aber hier und da macht sich schon ein Mangel an Kraft bemerkbar. Was die *Mimik* anbelangt, so steht Dem. Elsler jetzt größer als früher da, ihr *Mienenspiel* ist jetzt viel beredtsamer, viel ausdrucksvoller, als ehemals. Als *Zoloë* entwickelte sie die ganze Fülle ihrer pantomimischen Kunst und wußte alle *Nüancen* von Schelmerei, Liebe, Eifersucht, Stolz und Resignation und alle Uebergänge von einer Leidenschaft zur andern so meisterhaft anschaulich zu machen, daß dem Zuschauer kein *Jota* ihres Seelenzustandes unbekannt blieb. Fanny ist in der That eine ausgezeichnete Tänzerin, aber eine noch viel ausgezeichnetere Pantomimistin. Das Publikum, das im Ganzen auch viel kühler geworden ist, zollte ihr lebhaften, aber nicht enthusiastischen Beifall; nur die vier ersten Ranglogen von der Bühne rechts können von sich, wie *Talleyrand* von den *Bourbons*, sagen: »Sie sind die Alten geblieben, sie haben nichts gelernt, aber auch nichts vergessen.« —

Frau von Fasmann sang die *Nanka*; ich hörte sie an diesem Abend zum ersten Male und gestehe, daß ich mir von ihr Begriffe gemacht habe, hinter denen sie weit zurückgeblieben ist. Sie erinnerte mich unwillkürlich an Fräulein Pauline v. Schäkel, von der ich früher diese *Parthie* gehört. Welch ein Unterschied!!! — Herr Mantius mußte sich als Gott unmenschlich abquälen, um die höhern Töne herauszubringen, weshalb er mehrere Male ins *Falsett* überzugehen gezwungen war. Ziemlich schön sang er die große *Arie* zu Anfang des zweiten Aktes; sein Spiel aber ist noch immer so geistlos ungenießbar, als früher. Herr Blume stellt als *Oberrichter* *Olifur* einen höchst kostbaren Charakter hin, über den ich jetzt noch zehn Mal mehr lachen kann, als früher; das wahrhaft *Romische* behält ewig seinen Reiz.

— Dieser Blume, sagte meine schöne Nachbarin, sieht wie unsere chinesische *Pagode* aus.

— Ach, ich könnte sie küssen!

— Meine Frau? fragte ihr Gemahl etwas überrascht.

— Nein, die *Pagode* oder, besser gesagt, Herrn Blume.

Als der *Schlußchor* begann, zog ich meine Handschuhe und mit diesen zufällig auch den, welchen ich in Halle auf der Eisenbahn gefunden hatte, aus meiner *Rocktasche* hervor.

— Himmel! rief die Dame, das ist ja . . .

— Das *Finale*, fügte ich hinzu.

— Nein, mein Handschuh, den ich verloren habe.

Was that ich?

Ich warf ihr den Handschuh nicht ins Gesicht. Ich gab ihn zurück mit den Worten: »Den Dank, Dame, begehre ich nicht!«

In meinen nächsten Briefen schreibe ich Dir über die *Tarantel* und die italienische *Oper*, über *Rubini* und *Liszt*, über Fräulein G. v. Hagn und das deutsche Schauspiel, über *Stehely* und alle großen Zeitgenossen, die Du hier jeden Nachmittag zwischen 4 bis 6 Uhr versammelt findest bei zehn Zeitungen und einem Glase *Zuckerwasser*.

Bis dahin behalte lieb

Deinen treuesten Freund und Verehrer
E. M. D.

Zapfenstreich.

Berlin. Am 12. Januar fand unter der Leitung des Herrn General-Musikdirektors Meyerbeer ein glänzendes Hofkonzert statt, zu dem außer einigen Mitgliedern der deutschen und italienischen *Oper* auch die Herren *Rubini* und *Liszt* und Madame *Schröder-Devrient* eingeladen waren. Herr *Liszt* spielte seine große *Phantasie* über *Themata* aus *Don Juan*, woran sich das *Quett* aus der *Introduktion* derselben *Oper*, gesungen von Herrn *Rubini* und Mad. *Schröder-Devrient*, die große *Arie* der